Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 58 (1970)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Die schmucken Bündnerinnen in ihrer Sonntagstracht nahmen an der Jahresversammlung in Davos teil (Foto E. Cuenin)

Bern, 20. Juni 1970 58. Jahrgang Nr. 6

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. 056 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. 034 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
NEUCHÂTEL:	**Rest. Neuchâtelois sans alcool,** Faubourg du Lac 17, Tél. 038 5 15 74
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. 071 63 10 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 26, Tel. 071 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post,** Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. 033 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 2 37 74

Leiterinnen sollen fachlich tüchtig und mit der Idee der gemeinnützig geführten Gaststätte vertraut sein. Die

Vorsteherinnenschule

vermittelt beides. Bezahlte Ausbildung mit Diplomabschluss. Für schon Erfahrene nur kurze Einführung. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

8002 Zürich, Dreikönigstrasse 35, Telefon 051 36 48 40

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
Nichtmitglieder Fr. 5.75
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Es naht die Zeit der Ferien 125
Über 700 Frauen im Gleichschritt auf gemeinsame Ziele 126
Die Frau im Bündner Bauernhaus 128
Aus der «Stunde der Sektionen» 132
Achtung 140
Der Frauenverein Schnaus-Strada dankt 140
Die Stellung der Frau in der eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung 141
110 Jahre Frauenverein Altstetten 145

Es naht die Zeit der Ferien

Mit zahlreichen Reiseprospekten und Landkarten ausgerüstet sass die Familie schon öfters am Abend rund um den Tisch, um Pläne zu schmieden und sich die schönsten Ferien des Jahres in allen Teilen zusammenzustellen. Nun aber hat man sich festgelegt und weiss genau, wohin die Reise führen soll. Emsig wird zusammengetragen, die Garderobe geprüft, die Schaufenster mit besonderer Intensität betrachtet, um auch ja sicher zu sein, dass man am voraus bestimmten Ferienort zeitgemäss und modegerecht auftreten kann. Die Gedanken schweifen auf einmal nicht mehr um die täglichen Sorgen; diese sind irgendwie in den Hintergrund gedrängt; vielmehr fliegen sie schon voraus, den Tagen der Ferien entgegen, an denen alles auf einmal anders wird. Es ist ganz egal, wohin die Reise führt, ob weit ans Meer, ins hohe Gebirge oder nur ein paar Dörfer entfernt zu einer lieben Freundin oder Verwandten. Mit Beginn der Ferien lösen wir uns aus dem Alltag, streifen den von Pflichten erfüllten Menschen ab und können einmal so ganz uns selbst sein.

Nicht jeder bringt es fertig, sich vollständig aus seiner täglichen Pflichtenfülle zu lösen, und doch liegt gerade in der wohltuenden Abwechslung die Erholung, die wir benötigen. Auch wer sich nicht müde fühlt, braucht Ferien, und wenn es nur dazu ist, einmal seine Körper- und Geisteskräfte in einer andern als der gewohnten Weise zu beschäftigen und dadurch brachliegende Kräfte zu mobilisieren. In der ungezwungenen Freiheit schöpfen wir die notwendige Lebensfreude, um wieder ein langes Jahr getreu und pflichtbewusst unserer Arbeit nachzugehen, die dann durch Erinnerungen an schöne Ferientage erleichtert wird. Denken wir aber daran, dass alle Ferien haben möchten und auch brauchen, und helfen wir auch denen zu einigen ungezwungenen Tagen, die sich nur ganz mühsam aus ihrem Pflichtenkreis befreien können. Dann erst können wir uns der schönen Tage auch richtig erfreuen.

H. Krneta

Über 700 Frauen im Gleichschritt auf gemeinsame Ziele

Betrachtungen zur Jahresversammlung 1970 in Davos

Die Bahn von Landquart nach Davos musste selbst alte, sonst wohl nur noch ganz selten in Betrieb genommene Wagen ihrer Bahn einschalten, um all die Frauen aus dem Unterland zur Jahresversammlung des SGF nach Davos zu bringen, denn die neuen, modernen Wagen allein genügten nicht. In Davos-Dorf schon und dann noch in Davos-Platz standen Bündnerinnen in ihrer herrlichen Sonntagstracht bereit, aber auch Pfadfinderinnen, um die Gäste in Empfang zu nehmen und ihnen den Weg zu ihrem Hotel zu weisen. Dass sich auch Soldaten in feldmässiger Ausrüstung, mit dem Sturmgewehr im Anschlag, dort eingefunden hatten, war wohl eher unprogrammgemäss. Sie verzogen sich auch bald, als sie sahen, dass die ankommenden Reisenden aus lauter harmlosen Frauen bestanden.

Pünktlich um 14 Uhr am 12. Mai fanden sich die vielen Delegierten aus allen Teilen der Schweiz im Kongresshaus ein, das von den Davoser Frauen zu einem reich mit Blumen und frischem Frühlingsgrün geschmückten Festsaal verwandelt worden war. Da in Davos selber noch nicht viel vom Frühling zu bemerken war, sind die Davoser Frauen in kleinen Gruppen ins Tal hinunter gewandert und hatten dort aus Wald und Feld die ersten grünen Lärchenzweige, frische Tannentriebe, rotblühende Erika und gelbe Schlüsselblumen sowie die ersten weiss blühenden Zweige nach Davos geholt und dort zu unzähligen entzückenden Arrangements auf den langen Tischen zusammengestellt. Der Bühnenrand war ein einziges Blumenband, mit Tulpen bereichert, und auf der Bühne selbst standen zwei Davoser Schlittenbännen, mit Reisig und künstlichen Blumen geschmückt, wie dies jeweils für die traditionelle Schlittenfahrt anfangs Februar geschieht. Die Rückwand der Bühne schmückte eine grosse Schweizer Fahne.

In bunten Reihen sassen die Delegierten an den vielen langen Tischen, und selbst die Galerie war bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben den zahlreichen treuen älteren Mitgliedern, die keine Jahresversammlung verpassen, sah man sehr viele junge Gesichter. Gross war die Zahl der Bündnerinnen in ihren schmucken Trachten – teils die Arbeits-, teils die Festtracht. Aber man konnte auch der vierfachen Urgrossmutter im eleganten Hosenkleid begegnen, der jungen Ostschweizerin, die mit dem Perückenköfferchen am Arm angerückt war, der Bauernfrau, die noch um 5 Uhr in der Früh das Vieh im Stall besorgt hatte, bevor sie sich auf die Reise nach Davos machte, der jung verheirateten Frau, die sich mit den Problemen der Gleichberechtigung auseinanderzusetzen trachtet, den schmissigen jungen Sektionspräsidentinnen, die sich neu in ihren grossen Aufgabenkreis eingearbeitet haben, und den vielen schon routinierten Mitarbeiterinnen und Mitstreiterinnen für die zahlreichen Werke der Gemeinnützigen im ganzen Schweizerland. In der Zwischenpause am Nachmittag, wo die Davoserinnen einen Imbiss offerierten, und dann am Abend beim Aperitif, von der Landschaft Davos gestiftet, und während des Nachtessens liessen sich viele neue Kontakte anknüpfen. Man kam mit Frauen aus ganz andern Gegenden, als wo man herkam, ins Gespräch. Die Davoserinnen hatten ein ausge-

Die Zentralpräsidentin Frau D. Rippmann, Schaffhausen, während ihrer Begrüssungsansprache

zeichnetes Programm, ganz aus eigenem Boden gewachsen, zur Unterhaltung der vielen Gäste zusammengestellt. Schon am Nachmittag hatten Schulklassen mit ihrem frischen Gesang die Tagung eröffnet. Am Abend dann waren die jungen Davoserbuben und -mädchen mit ihren originellen Volkstänzen, die sie sicher mit viel Hingabe einstudiert hatten, das Gemischte Chörli erfreute mit echten Walserliedern, und zum Schluss kam noch die Davoser Hausfrauen-Band mit ihren originellen Instrumenten aus lauter Küchen- und Hausgeräten zum Zuge und löste mit ihren Darbietungen einen Sturm der Heiterkeit aus. Dazwischen hatten die männlichen Davoser Regierungsmitglieder, die zum Feste geladen waren, sich stolz gerühmt, den Davoser Frauen noch rasch vor der grossen Tagung das Frauenstimm- und -wahlrecht zugebilligt zu haben.

Eine spontane Sammlung zugunsten der Arbeitsstube der kleinsten Sektion, Schnaus-Strada im Bündnerland, hatte in kurzer Zeit den schönen Betrag von Fr. 2465.30 eingebracht, und erst noch eine Nähmaschine, die ihr von der Sektion Bern gespendet wird.

Der zweite Tag zeigte mit der «Stunde der Sektionen» und nach dem Referat von Frau Feldges-Oeri, dessen Wortlaut wir im «Zentralblatt» bringen werden, manche Probleme auf, die heute die Frauen beschäftigen und die noch lange nicht gelöst sind. Eine Fahrt ins Blaue, die für die meisten, aber nicht ganz für alle, ein frohes Erlebnis wurde, beschloss die inhaltsreiche Tagung, die unter der Leitung der Zentralpräsidentin Frau D. Rippmann und dank der hervorragenden Organisation durch die Kantonalpräsidentin Frau H. Bono und ihre Mitarbeiterinnen ausgezeich-

Auch die Kantonalpräsidentin Frau H. Bono, Davos-Platz, hiess die weit über 700 Delegierten und Gäste aus allen Teilen der Schweiz willkommen (Fotos E. Cuenin)

net klappte und zu einem grossen Erfolg wurde. Die vielen hundert Frauen werden noch während mancher Monate von dem dort Gehörten zehren und sich mit Freuden an die zwei ereignisreichen Tage erinnern. Dazu wird auch das hübsche Kochbuch mit lauter herrlichen Bündner Spezialitäten beitragen, das sie alle als Geschenk der Davoser Frauen mit nach Hause tragen durften. *H.K.*

Korrigierend zur Begrüssungsansprache der Zentralpräsidentin in der Mainummer möchten wir bekanntgeben, dass nicht Landammann Jost, sondern Regierungsstatthalter Christian Kaufmann an der Tagung teilgenommen hat.

Die Frau im Bündner Bauernhaus

Von Dr. Simonett, Zillis GR

Die nachfolgenden Ausführungen sind nach Aufzeichnungen zusammengestellt, da uns Dr. Chr. Simonett kein fertiges Manuskript zur Verfügung stellen konnte. Sie betreffen im ersten Teil die Zeit vor 1950, also vor dem Bau der grossen Kraftwerke in den Bündner Tälern.

Graubünden ist ein Alpenland mit sehr unterschiedlicher Gliederung. Die tiefste Gemeinde, San Vittore, liegt nur 280 m über Meer, und es wachsen dort Trauben, Feigen und Mimosen. Das höchste Dorf des Kantons liegt in 15 km Luftlinie von der tiefsten Gemeinde entfernt auf 2033 m über Meer und heisst Juf. Der Winter ist lang und das Gemüse wächst an vielen Orten nur sehr langsam bis auf rund 1000 m Höhe, so dass die Bündner Bauernfrau ihre Familie im Frühjahr noch lange mit

jungen Löwenzahnblättern, wildem Spinat (Heimelichrut) und ganz jungen Tannentrieben, in Butter gebacken, ernähren muss. Das Leben der Bündner Bauernfamilie konzentriert sich auf Haus und Stall, die zusammengebaut sind. Bis vor kurzem gab es nur einen einzigen geheizten Raum, nämlich die Stube, während durch die Küche mit ihrem offenen Kamin und Schüttstein ständig der Wind pfiff. Es war Aufgabe der Kinder, den Ofen zu heizen, und an den kalten Tagen begnügte man sich meistens mit einem Eintopfgericht. Zudem herrschten oft lange sehr niedrige Temperaturen, so dass die ganze Wäsche in der Stube rings um den Ofen getrocknet werden musste. Auch die Schuhe und Stiefel wurden mit all ihrem Schmutz von draussen rings um den Ofen gruppiert, um vorerst aufzutauen. So war ein Putzen im Winter zwecklos, ja man liess sogar die Hühner und Ferkel in die Stube hinein und bezeichnete das Ganze als bäuerliche Idylle.

Die Bauernhäuser im Bündnerland haben besonders tiefe Keller mit einer Extravertiefung für die Kartoffeln. Das bedingt, dass die Bauernfrau mehrmals täglich in den tiefen Keller steigen muss.

Es gibt aber noch viele Siedlungen, die über 1000 m über Meer liegen, so das gesamte Oberengadin und die Walsersiedlungen. Dort gibt es kein Getreide, kein Gemüse, Obst oder Kartoffeln. Diese Bevölkerung ist auf gekaufte Vorräte angewiesen, wie Hülsenfrüchte, Getreide, Mehl. Brot war lange unbekannt, vielmehr ernährte man sich von Käse und Milch. Eine sehr typische Milchspeise war Spick, das aus Rahm und Mehl hergestellt und mit viel Speck gegessen wird. Maccaroni und Pizokel mussten im Fett schwimmen, sonst schmeckten sie nicht, und aufs Brot strich man nicht selten gesottene Butter.

Höher als die höchsten Siedlungen liegen noch die Maiensässe, nämlich bis auf 1850 m über Meer. Nach der Heuernte ging gewöhnlich der gesamte Haushalt für 4 bis 5 Wochen auf den Maiensäss. Das bedeutete natürlich viel zusätzliche Arbeit für die Bauernfrau, die dabei auch Brot für wenigstens vierzehn Tage mitnahm sowie Bettlen, eine Art Rosinenbrot. Dort oben kochte man auf der Herdstelle mit nur ein bis zwei Löchern, wobei nicht selten zwei volle Mahlzeiten für 6 bis 8 Personen gerichtet werden mussten. Das Wasser war erst noch oft von weit her zu holen. Trotz allem war die Maiensässzeit die einzige Ferienzeit der Hausfrau.

Bauer und Knecht waren auch im Herbst und Frühling auf der Maiensäss, und es oblag der Bauernfrau, sich um deren Versorgung zu kümmern. Im Frühling hatte die Bauernfrau auch die Bienen zu besorgen, die Schafe zu scheren, Mist auf die Felder zu zetten, den Garten und die Hühner zu betreuen. Dann kam die grosse Heuernte, an der sich auch die Frau beteiligte. Zwischendurch musste der Honig geschleudert werden. Auch auf dem Maiensäss half die Frau beim Mähen und Tücherladen, denn zum Beispiel im Bergell, Misox und Calanca muss alles getragen werden, und das machen noch bis heute nicht selten die Frauen. In diesem Zusammenhang ist es recht unverständlich, dass die Bündner Täler nicht mehr voneinander lernten. So ist zum Beispiel in St. Antönien der Mist schon lange mit dem Pferd gesäumt worden, so dass die Frauen von dieser Arbeit entlastet sind.

Im Haus hat die Frau sehr viel zu tun: Sie muss die ganze Wäsche besorgen, Brot backen mit all seinen Vorarbeiten. Jedes Frühjahr gibt es eine grosse Wäsche

mit rund 50 Leintüchern und 20–30 weissen Herrenhemden, weil die Bauern im Bündnerland nur weisse Hemden tragen. Dabei wurden Lavendel, Wermuth und Harz zum Waschen beigezogen, wodurch die Wäsche dann herrlich frisch duftete. Gebügelt wurde nicht, dafür die Wäsche sorgfältig gefaltet und versorgt. Mit dem Laugenwasser von drei Wäschetagen wurde dann das ganze Haus einer gründlichen Reinigung unterzogen, was zur Folge hatte, dass die Frau nicht schon von Anbeginn an mit aufs Feld musste.

Kam die Hausfrau nach den Sommerferien vom Maiensäss zurück, musste sie Beeren einkochen, den Käse pflegen und das Obst einkochen oder dörren, und dann gab's erst noch einmal eine grosse Wäsche.

Waren dann die Felder geräumt, so begann die grosse Metzget. Dafür mussten erst noch die Därme in den Thermalquellen gewaschen werden, dann folgte das Sortieren des Fleisches. Es gehörte zum Stolz der Bäuerin, dem Metzger möglichst alte Würste zu offerieren, und für besondere Anlässe, wie Hochzeiten und Beerdigungen, fanden sich immer 2 bis 3 Jahre alte Schinken im Haus. Waren die Würste einmal fertig, so ging es ans Salzen und Räuchern des übrigen Fleisches. So wurden pro Bauernhof 2 Schweine und ein Rind geschlachtet und hie und da auch noch ein Schaf. Dagegen fanden Kalbfleisch und Geflügel als unreifes Fleisch keinen Gefallen. Dafür wurde Wildbret geschätzt.

Dann ging es auf Weihnachten, und das grosse Backen fing an mit Birnbrot, Nusstorte und anderen herrlichen Dingen. Dazu brauchte es Schnaps, denn der Bündner ist ein verwöhnter Schnapstrinker. Nach dieser emsigen Zeit wandte sich die Hausfrau den Handarbeiten zu, vorweg dem Spinnen und Weben, denn im Bündner Bauernhaus wurde alles selber hergestellt: Stoff, Tuch, Teppiche, Bänder und manchmal auch noch Nadel- und Klöppelspitzen sowie Kreuz- und Buntstickereien. In diese Arbeiten legte die Bündner Frau all ihr künstlerisches Empfinden, wogegen sich der Bauer mit Schnitzen schöpferisch betätigte. So hatte die Bündner Bauernfrau ein übergrosses Mass an Arbeit zu bewältigen.

Dann kam die Neuzeit mit der Elektrizität

Eigentlich hatte sie schon 1910 begonnen, doch vorerst nur in einigen wenigen Ortschaften, wo das elektrische Licht Einzug hielt. In Küblis kam sie allerdings erst 1968, und in Zillis gibt es noch heute Häuser ohne Elektrizität und Wasser im Haus. Mit den Grosskraftanlagen 1960 gab es plötzlich Kraftstrom im Überfluss. Es kamen elektrische Kochherde ins Haus. Im Schamsertal bezahlte man jeder Familie 200 Franken, wenn sie einen elektrischen Kochherd anschaffte. Das bedeutete dann aber auch den Ausbau der ganzen Küche, so dass dieser Raum der modernste im ganzen Haus wurde. Es folgten die elektrische Heizung, das moderne WC, Kühlschränke, Kühltruhen, Waschmaschinen, Nähmaschinen, Staubsauger und elektrische Bügeleisen sowie die elektrische Fleischhackmaschine. Auf die Maiensässe wurde Butangas mitgenommen, obschon dort massenweise Holz vorhanden ist.

Die grösste Erleichterung für die Bäuerin brachte aber die Motorisierung der Landwirtschaft: die Mäher, die Zettmaschinen und Ladewagen. Der Traktor er-

Aufmerksam und mit Interesse folgten die Delegierten den Ausführungen (Foto E. Cuenin)

setzte das Auto auf langen Wegstrecken – es ist direkt ein Vergnügen. Zudem erhöhen die Motoren das Lebensgefühl, ohne geistige Arbeit leisten zu müssen und ohne Bildung zu erfordern. Mit dem modernen Betrieb ist man jemand – man ist aber auch sein Sklave geworden. Das Fleisch wird nun unpräpariert in die Kühltruhe gegeben, anstatt die herrlichen Bündner Spezialitäten herzustellen, Früchte werden tiefgekühlt statt frisch gegessen, der Kuchenteig wird in Plastikhüllen gekauft, statt selber gemacht. So ist auch auf dem Lande alles käuflich geworden, vom Kleid bis zur fertigen Mahlzeit.

Früher gab es Tumasch, eine Suppe mit Fleisch, zur Zeit, als gewisse Bäuerinnen noch keine künstlichen Blumen in die Stube stellten – welche Schande für ihren Beruf!

Die Umwälzung, in der wir leben, ist zu gross, als dass man sie begreifen und vorbehaltlos gutheissen könnte. Vielleicht kommt da und dort einmal die Reue über uns.

Doch die Bündner Bäuerin hat auch etwas Positives neben der Musse für Radio und Fernsehen aus dem Sog des Modernen für sich herausgeholt, ja fast fanatisch neuentdeckt: es ist dies die Liebe zum ererbten, schönen Hausrat, seien es Möbel, Zinn- und Kupfergeschirr oder Handarbeiten. Ich stelle fest: Stuben und Gänge sind jetzt im allgemeinen sauberer und vor allem geschmackvoller eingerichtet als vor 20 Jahren, bündnerischer mit den zur Schau gestellten alten Sachen, und ich bin der festen Überzeugung, dass die Bündner Bäuerin hier weiterhin Trägerin unserer Kultur bleiben und damit eine wichtige vaterländische Aufgabe erfüllen wird.

Mit diesen Worten schloss der Referent seine mit grossem Applaus aufgenommenen Ausführungen.

Aus der «Stunde der Sektionen»

Sektion Sopra-Porta

Im Namen der Sektion Sopra-Porta bin ich durch unsere verehrte Zentralpräsidentin Frau Rippmann aufgefordert worden, Ihnen allen, liebe Vereinsschwestern, einige Worte über unser Tun im weitgelegenen Bergellertal zu berichten.

Da aber Italienisch, oder besser gesagt, Bergeller Dialekt meine Muttersprache ist, entschuldigen Sie bitte mein armes deutsches Wörterbuch. Freilich wird sich manche gefragt haben, wo eigentlich die Sektion Sopra-Porta zu Hause ist.

Unser italienischsprechendes Tal liegt im Süden Bündens und grenzt an Italien, an die Lombardei.

Es erstreckt sich vom Grenzort Castasegna bis oben nach Maloja, mit einem Höhenunterschied von 1200 m. Mitten im Tale hat es noch Überreste der alten Römerstrasse. Ein Turm hält immer noch Wache, und alte Mauerruinen teilen unser Tal.

Der Ort heisst La Porta, die Türe von Sotto- und Sopra-Porta.

Unsere Sektion umfasst den oberen Teil des Bergells mit den Gemeinden Stampa, Vicosoprano, dem Hauptort des Tales, Casaccia und Maloja, welches politisch zu Stampa gehört.

Da unsere Dörfer ziemlich weit auseinander liegen – von Stampa bis Maloja sind es etwa 15 km –, sind wir gezwungen, in jeder Gemeinde selbständig zu arbeiten. Normalerweise treffen wir uns wöchentlich einmal.

Wir zählen momentan 93 Mitglieder. Manchmal bekommt man den Eindruck, dass nur wenige an unserem Wirken teilnehmen. Wenn aber die Notwendigkeit sich bemerkbar macht, dann machen sich alle mit Eifer an die Sache heran und helfen spontan mit.

Im Jahre 1939 wurden wir Mitglieder des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Unsere Statuten datieren vom Jahre 1940. Bis dahin, das heisst vom Jahre 1922 an, dachten einige gutgesinnte Bergeller Frauen einen Ausschuss zu gründen.

Es wurden Näh- und Kochkurse für die Jugend veranstaltet. Mit Freude habe ich die damaligen alten Protokolle durchgelesen, in welchen es heisst, wie gerne und wie zahlreich sie mitgemacht haben und dankbar für das Gebotene waren.

Die Kriegsjahre gaben auch unserer stattlichen Mitgliederzahl viel zu tun. Es wurde eifrig für das Rote Kreuz genäht, für unsere Soldaten gestrickt.

Niemand scheute sich damals, wenn es schneite und tobte, sich am Abend zum Schulhaus, unserm Tätigkeitsort, zu begeben, um sein Bestes beitragen zu können.

Es gab Zeiten, wo wir Theater gespielt haben, natürlich in unserer Bergeller Mundart, von unseren Frauen selber geschrieben.

Ein Frauenchor hat einige Jahre auch bestanden; Volkstänze wurden aufgeführt.

Bazare und Tombolas mit Selbstgestricktem und -gesticktem wurden und werden noch abgehalten.

Die Zusammenarbeit für sämtliche Veranstaltungen hat immer wieder viel Freude bereitet, neue wahre Freundschaften geknüpft und uns näher gebracht, was

ich für unsere weit auseinander liegende Sektion sehr wichtig finde. Mit Dankbarkeit blicke ich auf diese wertvolle Tätigkeit meiner Vorgängerinnen zurück. Zweck unserer Veranstaltungen ist natürlich immer, den Erlös dort zu gebrauchen, wo wir es für notwendig finden.

Auch Webstühle wurden gekauft, und dank der Società Culturale di Bregaglia konnten wir ein sehr schönes, altes Zimmer in der Ciäsa Granda, unserem Talmuseum in Stampa, als Webstube einrichten. Früher wurden Webkurse mit sehr grossem Erfolg organisiert, und heute noch haben wir Frauen, die im Winter gerne am Webstuhl arbeiten. Die Webstube wird für alle das ganze Jahr kostenlos zur Verfügung gestellt. Unsere Gemeinde bezahlt uns das Licht und die Heizung. Seit dem letzten Jahr haben wir auch in Vicosoprano eine Webstube eingerichtet, da es für die dortigen verheirateten Frauen unmöglich wäre, sich alle Tage nach Stampa zu begeben.

Im Sommer haben unsere Weberinnen gute Gelegenheit, ihre Arbeiten in Soglio an einer Ausstellung für Heimarbeiten zu verkaufen.

Wenn Sie, verehrte Anwesende, einmal durch das Bergell fahren, die Heimstätte unseres berühmten Malers Giacometti, machen Sie bitte einen Besuch im Talmuseum. Sie werden staunen, in dem schönen, alten, architektonisch gebauten Hause so viel Schönes und Interessantes zu sehen und die selbst gewobenen Stoffe für die Stühle in der alten Stube zu bewundern.

Da die Jugend momentan auch bei uns fehlt, können wir keine Biga-Kurse veranstalten, und so wurden die kurzfristigen Abendkurse eingeführt. Sie fanden grossen Anklang. In jeder Gemeinde konnten wir 3 Abende Koch-, Peddigrohr- und Strickkurse besuchen.

Da wir mitten in den Wäldern wohnen, fehlt uns das Material nicht, um Adventskränze oder Arrangements zu verfertigen. Auch sie finden immer gutgesinnte Abnehmer.

Alle Jahre warten die alten Mütterchen mit grosser Freude, dass sie die Militärsocken stricken können.

Es ist ein Zeitvertreib, und der bescheidene Lohn gibt auch neuen Ansporn.

Am Auffahrtstag ist es Tradition geworden, in der Kirche Nosso Donna, die mitten im Tale liegt, einen gemeinsamen Talgottesdienst zu halten. Abwechslungsweise mit der Sektion Sotto-Porta verkaufen wir dort Tee und Selbstgebackenes, und der Erlös ist für unsere Kirchen bestimmt. Vorträge wurden auch gehalten, jetzt spärlicher als früher, da das Fernsehen auch bei uns eingekehrt ist.

Der Schweizerische Evangelische Frauenbund hat uns fast jedes Jahr einen Vortrag gehalten.

Eine neue Bergellertracht haben wir mit Hilfe fachkundiger auswärtiger Frauen zusammengestellt. Im Heimatwerk Chur wird uns eine Puppe mit der Tracht angefertigt, die im Talmuseum aufgestellt wird. Für unser Talspital und Altersheim bereiten wir mit der Sektion Sotto-Porta zusammen die Weihnachtsgeschenke vor. Eine Talkollekte hilft uns, die Spesen zu bewältigen.

Am Markttag im September halten unsere Mitglieder von Maloja selbstgenähte Schürzen feil.

Im Monat November halten wir unsere Generalversammlung ab, natürlich in Bergeller Dialekt.

Als Eröffnung singen wir ein Lied, welches uns ein treues, altes Mitglied gedichtet hat.

Die wunderbaren, prächtigen Sonnenblumen und Kapuzinerli von unserer Gartenbauschule Niederlenz fanden gute Erde auch im Bergell.

Das «Zentralblatt», unsere kantonale Jahresversammlung in Filisur und die heutige Tagung werden uns immer helfen, Kontakt mit dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zu halten, neuen Ansporn und Ideen für die Zukunft zu finden und echt fühlende Gemeinnützige zu bleiben. *Sina Dolfi-Giacometti*

Sektion Thun

Sehr verehrte Frau Zentralpräsidentin

Liebe gemeinnützige Frauen

Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, hier in Davos aus der Arbeit meiner Sektion zu berichten. Vor bald einmal 100 Jahren, genau genommen vor 93 Jahren, haben ein paar mutige Frauen in Thun den sogenannten Armenverein gegründet. Wie es der Name sagt, oblag ihm die Aufgabe, sich um das leibliche Wohl der bedürftigen Bevölkerung zu kümmern. Anscheinend war das Bedürfnis nach dieser Fürsorge sehr gross; das lässt sich aus den beachtlichen Ausgaben für Nahrungsmittel im damaligen Kassenbuch schliessen. Mit den Jahren entstand dann ein Nähverein, die Grundlage zur heutigen, sehr gut geführten Frauenarbeitsschule, die vor zwei Jahren ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte. Unsere sehr einträgliche Brokkenstube konnte letztes Jahr ihr 50jähriges Bestehen feiern und erfüllt, wie sicher andernorts auch, ein echtes Bedürfnis der Bevölkerung.

Während des letzten Weltkrieges wurde mit einer Heimarbeitsausgabestelle für zusätzlichen Verdienst der Frauen gesorgt; die Gartenbaukommission half, die Schwierigkeiten mit der Lebensmittelrationierung zu überbrücken.

Während der Krisenzeit in den dreissiger Jahren entstanden unsere alkoholfreien Betriebe Hotel Bären und Thunerstube. Später kamen dazu noch Schloss Schadau und die Führung des Strandbadrestaurants. Infolge anderweitiger Verwendung der Lokalitäten mussten wir das Hotel Bären vor zwei Jahren aufgeben. Zum grossen Leidwesen der Betriebskommission besitzen wir kein eigenes Restaurant. Wie sicher überall in dieser Branche sind Personalschwierigkeiten an der Tagesordnung. Ich möchte hiezu noch bemerken, dass wir die obgenannten Betriebe gemeinsam mit unserer Schwestersektion Strättligen führen, ebenso die Heimpflege. Auch diese entsprang einem Bedürfnis der Zeit und ist aus bescheidenen Anfängen unter guter Führung zu einer segensreichen Organisation mit grosszügigen Gemeindezuschüssen angewachsen.

Es zeigt sich immer mehr, dass die eigentliche Fürsorge an materiell Notleidende abnimmt, dass aber die Vereinsamung des Menschen in unserer Wohlstandsgesellschaft uns Frauen neue Aufgaben zuweist. Der Lösung dieses Problems dienen die sehr gut besuchten Mütterabende und der Dienstagklub, welchem aber nur betagte Frauen angehören.

Die Diplomierung treuer Hausangestellter für das Amt Thun fällt ebenfalls in unseren Aufgabenkreis und bedeutet jedes Jahr einen Lichtpunkt im Leben der Diplomanden.

Ein ganz junger Zweig an unserem Baum ist der Kinderhütedienst, welcher eingerichtet wurde, um jungen Müttern Gelegenheit zu geben, einmal pro Woche sorglos ihre Einkäufe zu besorgen, den Arzt, Coiffeur oder was immer, aufzusuchen. Dieser Dienst wird sehr rege benützt und hat schon ein paar Nachbarvereine ermuntert, ein Gleiches zu tun.

Alljährlich führen wir am Samstag vor Bettag einen Züpfenverkauf durch, der uns immer über 1000 Franken einbringt. Bis dahin steckten wir das Geld in den Ausstattungsfonds der Alterssiedlung. Bastelkurse, Atmungsturnkurse, Fabrikbesichtigungen, Vorträge und natürlich ein Vereinsausflug gehören mit in unser Jahresprogramm.

Selbstverständlich helfen unsere Mitglieder an verschiedenen öffentlichen Sammlungen und Veranstaltungen mit, so beim Wegglitag für unser Kinder- und Mütterheim Hohmad, bei der Maisammlung für das Rote Kreuz, beim Orangenverkauf für «Terre des Hommes», bei der Blutspende usw.

Unser Mitgliederbestand: 540 Mitglieder; Jahresbeitrag Fr. 8.–

Ein neues Problem, das mit immer grösserer Dringlichkeit sicher in der ganzen Schweiz an uns Frauen herantritt, ist die Altersbetreuung.

Um diese dringend notwendige Aufgabe wirksam lösen zu helfen, haben wir einen neuen Weg beschritten: Vor bald drei Jahren haben sich in Thun 13 verschiedene Frauenorganisationen (im Moment sind es schon deren 17) gemeinnütziger, politischer und konfessioneller Art zu einer Arbeitsgemeinschaft, zur Thuner Frauenzentrale, zusammengeschlossen. Zweck dieses Zusammenschlusses ist unter anderem die Mitarbeit an der Lösung grosser öffentlicher Aufgaben. Unser erstes gemeinsames Ziel war die Beschaffung eines finanziellen Beitrages an die schon längst geplante Alterssiedlung und die Gründung einer stundenweisen Haushilfe für Betagte und Behinderte. Bis dahin war es auch bei uns üblich, mit viel Arbeit und gewaltigem Einsatz einen Bazar zur Beschaffung von Finanzen aufzuziehen. Wir führten an Stelle eines solchen den «Samstagbatzen» ein.

Nach Einholen der polizeilichen und behördlichen Erlaubnis und nach einer gut gezielten Propaganda in allen lokalen Zeitungen stellten wir in sämtlichen Ladengeschäften unserer Gemeinde leuchtend orangefarbene Kässeli auf, mit der freundlichen Bitte an die Bevölkerung, jeden Samstag in eines der Kässeli, es waren ungefähr 500 an der Zahl, einen Batzen einzuwerfen. Selbstverständlich brauchten wir zur Ausführung dieses Vorhabens das Einverständnis sämtlicher Ladeninhaber. Diese Idee löste in allen Bevölkerungskreisen grosse Begeisterung und spontane Spendefreudigkeit aus. Wir führten diese Sammlung während 2 Jahren durch und brachten damit 120000 Franken zusammen.

Wir brachten aber nicht nur Geld zusammen, wir trugen unser ganzes Anliegen der Altersbetreuung durch regelmässige Zeitungsberichte unter das Volk; diese Zeitungsberichte erschienen jeden Freitag in unseren Lokalzeitungen als Kommentar zu unseren Wochenresultaten des Samstagbatzens, die im Anfang zwischen 1500 und 2000 Franken lagen.

Wie wurde nun das gesammelte Geld verwendet?

Die ersten 50000 Franken konnten wir in der Halbzeit, das heisst nach einem Jahr Laufzeit unserer Aktion, mit viel «Tamtam» (sogar das Radio war dabei) zwecks Propaganda, die in diesem Fall sehr wichtig ist, der Stiftung für die heute bereits bewohnte Alterssiedlung übergeben. Weitere 50000 Franken schenkten wir der Stiftung am Ende unserer Aktion zur Bereitstellung weiterer Alterswohnungen, und 10000 Franken konnten wir vor zwei Jahren als Startkapital zur Gründung der stundenweisen Haushilfe für Betagte und Behinderte investieren. Da ich weiss, wie dringend notwendig solche Haushilfen in der ganzen Schweiz wären, möchte ich darüber noch ein paar Worte verlieren.

In zwei Vorträgen über Altersprobleme und die Organisation der Haushilfe in Bern orientierten wir die Thuner Bevölkerung und unsere städtischen Fürsorgebehörden über unser Vorhaben.

Darauf verpflichtete sich jeder der Frauenzentrale angeschlossene Verein, eine Frau zu finden, die bereit wäre, stundenweise gegen angemessene Entschädigung für die Haushilfe zu arbeiten.

Die Frauen waren sehr rasch gefunden. In einem kurzfristigen Krankenpflegekurs wurden sie auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. Ein paar Stunden über Alterspsychologie gehörten mit zu dem Kurs, welcher freundlicherweise durch das Rote Kreuz finanziert wurde.

Mit dem Vorsteher des Fürsorgeamtes besprachen wir die Übernahme eines eventuellen Defizites durch die Gemeinde, da unsere Hilfe sämtlichen Bevölkerungsschichten zukommen soll.

Wir mussten der Gemeinde ein Budget einreichen, welches anstandslos genehmigt wurde.

Jede Woche erscheint im amtlichen Teil des Anzeigers unser Hilfsangebot. Unsere Helferinnen arbeiten 2 bis 3 Stunden täglich, Samstag und Sonntag nur in dringenden Fällen. Sie verrichten alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten, ausser grober Putzarbeit; dazu haben wir Putzfrauen zu etwas höherem Tarif angestellt. Die Helferinnen sind gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Die Vermittlung der Helferinnen wird durch drei Quartierleiterinnen besorgt, die für ihre verantwortungsvolle und oft mühsame Arbeit ebenfalls angemessen entschädigt werden.

Dass diese Haushilfe einem Bedürfnis entspricht, kann ich mit ein paar Zahlen belegen: Vor einem Jahr hatten wir pro Monat 32 Einsätze, nun sind es bereits deren 80.

Wir beschäftigen zurzeit 75 Helferinnen jeden Alters und aus allen Kreisen der Bevölkerung. Wir lösen mit der Haushilfe für Betagte und Behinderte ein Problem nach zwei Seiten: Auf der einen Seite stehen die Betagten, die dank dieser Hilfe länger in ihren eigenen vier Wänden bleiben können, auf der andern Seite stehen Frauen, die glücklich sind, eine neue sinnvolle Aufgabe und mit ihr sehr oft frischen Lebensmut gefunden zu haben.

Einen weitern Beitrag zur Altersbetreuung leisteten wir, indem wir mit allen Jugendgruppen der Gemeinde einen Jugendhilfsdienst gründeten. Seit zwei Jahren besteht die Möglichkeit, dass die Betagten ihre oft mühsamen Arbeiten in Haus und Garten durch Mitglieder der Jugendgruppen verrichten lassen können. Am 2. Mai

konnten wir erstmals mit gutem Erfolg die «Aktion Fensterladen» durchführen. Auch mit diesem Dienst erfüllen wir eine Doppelaufgabe: einerseits Arbeitsentlastung für die Betagten, andererseits sinnvolle Gestaltung der Freizeit unserer Jungen.

Unser nächstes gemeinsames Ziel gilt der Einführung eines fahrbaren Mahlzeitendienstes. Wir hoffen, auch dieses Problem in absehbarer Zeit lösen zu können.

H. Zingg

Frauenverein Dietikon

Dietikon wies bei der Volkszählung 1950 6000 Einwohner auf, heute sind es deren 23000, und die Zahlen steigen weiter. Bei uns ist ständig alles im Fluss, in Bewegung; es wird geplant, gebaut, eingeweiht: Schulhäuser, Alterssiedlungen, Kläranlagen, Kehrichtverbrennung, Altersheim usw. Der Katalog der Bedürfnisse wird nicht kleiner, im Gegenteil! Nun genügt es ja nicht, Gebäude zu erstellen, Einrichtungen zu schaffen, es muss darin und damit gelebt werden. Und dies geschieht nun natürlich in zum Teil veränderter Art und Weise als früher. Auch unser Verein muss sich damit auseinandersetzen, wenn wir nicht auf ein Abstellgeleise geraten wollen.

Sollte unter Ihnen nun jemand annehmen, die Mitgliederzahl unserer Sektion sei parallel zur Einwohnerzahl angestiegen, kann ich ob solcher Täuschung nur mitleidig lächeln. Die Zuzüger, meist jüngere Leute zwischen 20 und 35 Jahren, sind in ihren Interessen nach dem nahen, gut erreichbaren Zürich orientiert und begehren vielfach gar nicht, sich am Wohnort irgendeinem Kreis anzuschliessen. Mit dem Begriff «Gemeinnütziger Verein» im besondern wissen unsere jungen Frauen wenig anzufangen. Selbstverständlich nehmen sie dessen Dienstleistungen trotzdem in Anspruch! Ein zukünftiges Mitglied muss meist angesprochen, überzeugt und, am ehesten durch Aufforderung zur Mitarbeit, gewonnen werden. So bewegt sich unsere Mitgliederzahl seit Jahren um 230 herum. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 8.–.

Mit der lawinenartigen Vergrösserung unserer Gemeinde sind die Verhältnisse für uns in vielem unüberblickbar geworden. Wir suchen darum immer wieder Verbindung mit andern Organisationen oder Instanzen und arbeiten mit ihnen zusammen, vor allem mit unserer sehr gut ausgebauten Gemeindefürsorge.

Soviel zu unsern örtlichen Verhältnissen; und nun einiges aus der Vereinsarbeit:

Haushilfedienst für Betagte

Im Haushilfedienst arbeiten 12 Helferinnen stundenweise bei Betagten. Sie machen den Kehr, Kommissionen, verrichten leichtere Pflegedienste, schützen durch ihren regelmässigen Besuch den Betagten vor Vereinsamung und vermitteln ihm den so nötigen Kontakt mit der Aussenwelt. Der Dienst hilft, den alten Menschen so lang wie möglich in seiner gewohnten Umgebung zu belassen und entlastet wirksam Alters- und Pflegeheime.

Die Helferin erhält einen Stundenlohn von Fr. 4.50. Ungefähr drei Viertel der Betagten sind Selbstzahler, Beihilfebezüger haben nichts zu bezahlen. Ihren Anteil

übernimmt die Gemeindekasse. Unsere Leiterin des Haushilfedienstes steht in engem Kontakt mit der Gemeindefürsorge. Letztere besorgt auch gegebenenfalls die finanzielle Abklärung.

Mahlzeitendienst

Bestandteil des Haushilfedienstes ist der Mahlzeitendienst auf Rädern. Dem Gebrechlichen werden fixfertige Mahlzeiten – nach einem Spezialsystem sorgfältig zubereitet und abgekühlt – ins Haus gebracht, wo sie mit geringer Mühe in heissem Wasser erwärmt werden können. Die Mahlzeiten sind vollwertig und werden auch in Diätform abgegeben. Das Menu kostet Fr. 3.–. Für Beihilfebezüger gilt die gleiche Regelung wie beim Haushilfedienst. Mahlzeiten- und Haushilfedienst sind nach aussen nicht gross sichtbar. Anders verhält es sich beim

Altersturnen

Da strömen wöchentlich gegen 80 Betagte in drei Gruppen zusammen. Die Turnleiterinnen sind in Spezialkursen ausgebildet worden. Das Altersturnen lässt sich heute nicht mehr wegdenken. Es dient der Lockerung der Glieder, dem richtigen Atmen, mindert die Versteifung der Gelenke, dient aber ebenso dem fröhlichen Beisammensein. Das Alter der Teilnehmer bewegt sich zwischen 60 und 80 Jahren. Sie bezahlen jedesmal einen Beitrag von 70 Rappen ins Kässeli. Ein eventuelles Defizit wird von der Vereinskasse übernommen.

Strickstuben

Die vielbelächelte Einrichtung beinahe sämtlicher Frauenvereine, die Strickstube, existiert auch bei uns, und zwar gleich in zweifacher Auflage. Dankbare Abnehmer der Stricksachen sind Kinderheim und Kinderkrippen. Aber vor allem haben die älteren, zum Teil hochbetagten Frauen, die Möglichkeit, mit ihresgleichen zusammen zu sein, können die täglichen Geschehnisse in ihrem Wohnort kommentieren – dieser ist ihnen in vielem fremd genug geworden – und von früher erzählen.

Alterspflegekommission

Nun wird in Dietikon ja nicht nur vom Frauenverein Alterspflege geübt. Treibende Kräfte in bestem Sinn finden sich vor allem in der Gemeindefürsorge, und es entstehen immer wieder neue Zweige: die Altersklubs, der Besuchsdienst, Ferienaktion für Betagte, das Alters- und Pflegheim. Die Kirchen und die Stiftung für das Alter sind ihrerseits ebenso am Werk, vielfältig, auf alle Seiten. Aber man sollte mehr voneinander wissen, gegenseitig besser informiert sein, Doppelspurigkeiten, Leerlauf vermeiden können. So bildeten wir eine Alterspflegekommission als eigentliche Koordinationsstelle, um in gemeinsamem Bestreben das Wohl der Betagten noch besser fördern zu können.

Mütterberatung und Säuglingsfürsorge

Im Jahre 1962 haben wir eine vollamtliche Säuglingsfürsorgeschwester angestellt. Sie betreut wöchentlich drei Mütterberatungsstellen. Bei einer jährlichen Ge-

burtenzahl von rund 500 ist sie, zusammen mit den Hausbesuchen und den rund 1300 telefonischen Beratungen, voll ausgelastet. Dazu kommen jährlich zwei gut besuchte Säuglingspflegekurse. Mütterberatung wird bei uns gross geschrieben; die jungen, zum Teil sehr jungen Mütter, sind auf unsere tüchtige, verständnisvolle Schwester angewiesen. Den notwendigen Kredit von 30000 Franken pro Jahr stellt die Gemeinde zur Verfügung. Helferinnen für die Beratungsstellen finden wir ohne Schwierigkeiten.

Kinderkleiderbörse

Unsere Kinderkleiderbörse heisst Pony. Sie ist eine permanente Austauschstelle für gut erhaltene Kinderkleider. Die Mütter bringen die zu klein gewordenen Kleider, setzen mit uns den Preis fest, den sie vergütet haben wollen – nicht zu hoch, sonst bleiben die Sachen liegen –, wir schlagen etwas darauf und verkaufen. Gute Stücke hangen manchmal kaum 10 Minuten am Ständer. Die Kinderkleiderbörse entspricht einem echten Bedürfnis, das Pony ist zu einem Treffpunkt der Mütter geworden. Das zentral gelegene Lokal wurde uns von der reformierten Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt. Letztes Jahr betrugen die Einnahmen Fr. 13000.–, davon wurden Fr. 10000.– wieder an die Mütter ausbezahlt. Der Erlös kommt unserer gemeinnützigen Arbeit zugute.

Frauenpodium

Schon lange suchten wir nach einer Möglichkeit, um die staatsbürgerlichen Interessen unserer Frauen zu wecken und zu fördern. So entstand 1965 das Frauenpodium. In freiem Zusammenschluss mit andern Frauenorganisationen werden Vortragsabende mit anschliessender Diskussion veranstaltet. Themen wie: Die Frau als Konsumentin, Rechte und Pflichten der Ehegatten, Frauen in Ämtern und Behörden stiessen auf reges Interesse.

Der Frauenverein ist wohl der Träger des Podiums, hält sich aber im Hintergrund. So bieten wir den zahlreichen Frauen, die Bindungen, vor allem vereinsrechtlicher Art ausweichen wollen, Möglichkeiten zur Begegnung und Kontaktnahme. In der Zusammenarbeit weitet sich unser eigener Gesichtskreis, wir nehmen Kenntnis von andern Standpunkten und lernen, statt getrennt gemeinsam ein Ziel anzusteuern.

Frauenstimmrecht

Seit Januar 1970 besitzen wir das Stimmrecht auf Gemeindeebene. Damit treten nun neue Möglichkeiten, neue Aspekte in Erscheinung. Fünf Wochen darauf fanden die Wahlen für Stadt- und Gemeinderat, etwas später für Schul-, Kirchen- und Armenpflege statt. Wir hatten uns seit längerer Zeit mit dem kommenden Stimmrecht auseinandergesetzt – ein Podium eignet sich hervorragend dafür –, wir haben es erwartet und uns dann gefreut, dass nun den Frauen weitere Wege offenstehen zu Mitarbeit und eigener Entfaltung. Aber etwas hatten wir nicht genügend realisiert, dass dieselben Frauen, das heisst deren Kräfte, unserer vereinseigenen Arbeit verlorengehen könnten. Damit werden unsere Sektionen in Zukunft rechnen müssen.

Vielleicht zeichnet sich hier eine direkte neue Aufgabe ab. Unser Gemeinwesen braucht die Mitarbeit der Frau auch in der Öffentlichkeit, und die Frauen wissen das. Aber sie getrauen sich nicht, sie sind es nicht gewohnt, in grösserem Kreis ihre Ansichten zu vertreten. In unseren Gremien und Vorständen können sie den «Lehrblätz» machen, können üben und sich daran gewöhnen. Der Frauenverein als Schulungsstätte für den Einstieg in die politischen Behörden und Kommissionen!

Wie weit offen steht das Feld für unseren tätigen Einsatz! Aber Formen und Art des Einsatzes ändern ja ständig, oft in viel grösserem Masse, als wir es wahrhaben wollen. An uns ist es, sich anzupassen. Vielleicht ist die Zeit vorbei, wo Gemeinnützige ganz auf sich gestellt, quasi im Alleingang, Neues schaffen, durchhalten und, wenn nötig, auch ausbauen können (vorab in sich derart rasch vergrössernden Agglomerationen). Aber in ehrlicher Zusammenarbeit, die von Fall zu Fall verschieden sein kann – und übrigens auch gar nicht immer so leicht ist –, wird es möglich. Was der Einzelne nicht vermag, gelingt oft der Gemeinschaft: diese drängende Entwicklung, dieses ständige Fliessen in den Griff zu bekommen und dann zu tun, was notwendig ist.

M. Linder-Frey

Achtung

An der 82. Generalversammlung in Davos, 12. und 13. Mai 1970, wurde in der Garderobe im Kongresshaus ein Mantel verwechselt. Der Mantel ist dunkelbraun, etwas meliert, mit leichten Karos, leichterer Art (Sommermantel) und hat am Revers einen schwarzen Leidknopf.

Der an dessen Stelle zurückgebliebene Mantel ist dunkelgrau und stammt, entsprechend der Konfektionsetikette, aus Biel.

Wir bitten die Dame, sich zwecks Austausches der Mäntel bei der Sektion Heimberg zu melden.

Mit bestem Dank

Frau M. Karp, Dornhaldestr. 33, 3527 Heimberg

Der Frauenverein Schnaus-Strada dankt

Die Frauenvereine Davos Platz und Dorf haben uns am 15. Mai Fr. 2465.30 überweisen lassen. Das ist eine ausserordentlich grosse Summe. Sie ist das Ergebnis der Sammlung vom 12. Mai 1970 in Davos.

Wir sind froh bewegt und glücklich. Wie haben die Frauen und Vereine wieder einmal geholfen! Sie haben Gold über uns regnen lassen wie im Märchen. So viel Gold, dass man zuerst einmal ganz überrascht ist vom Reichtum, der da einem geschenkt wird. Und wenn man dann begriffen hat, dass man diesen Reichtum auch behalten darf, dann ist man sehr glücklich und möchte jeder Frau die Hand drükken und herzlich danken. Wir tun das im Geiste auch und sagen allen: Vielen, vielen Dank!

Wir sind nicht nur mit Geld beschenkt worden: Berner Frauen haben uns eine fast neue Bernina-Nähmaschine versprochen; eine Zuschneideschere werden wir

auch bekommen, und wenn meine Frauen sich nicht von falscher Scham hätten leiten lassen, bekämen wir noch mehr.

Vertreterinnen eines Vereins aus dem Unterland haben ihnen Stricksachen offeriert, und sie haben nicht freudig zugegriffen. Wir hätten diese Arbeiten so gut für unsere Tombola oder für kinderreiche Familien brauchen können. Leider wissen wir nicht, wer uns da noch ganz besonders beschenken wollte. Das ist so schade!

Wir danken allen Frauen im ganzen Schweizerland nochmals von ganzem Herzen für die grosse und reiche Hilfe.

Mit freundlichen Grüssen Frauenverein Schnaus-Strada

Die Stellung der Frau in der eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung

Unsere AHV wurde in den 20 Jahren ihres Bestehens immer stärker ausgebaut, immer leistungsfähiger. In ihrer Struktur aber blieb sie unangetastet. Ob die in letzter Zeit eingereichten Volksinitiativen daran etwas ändern werden, wird sich in der nächsten, der achten Revision erweisen. Im grossen und ganzen wird man sagen dürfen, dass die ursprüngliche Konzeption sich bewährt hat. Auf einem Gebiet jedoch wurden fast von Anfang an Abänderungswünsche laut und zum Teil auch erfüllt: hinsichtlich der Stellung der Frau.

Die ledige Frau stellte dabei wenig Probleme

Einzig die Altersgrenze für den Rentenbezug gab Anlass zu Diskussionen und Änderungen. Obschon von Anfang an darauf hingewiesen worden war, dass eine tiefere Altersgrenze für die Frau aus verschiedenen, vorab physiologischen Gründen, gerechtfertigt wäre, wurde zunächst – aus rein finanziellen Erwägungen – das Rentenalter für beide Geschlechter gleich angesetzt (65). Mit der 4. Revision (in Kraft getreten am 1.1.1957) wurde dann das Alter der Frau für den Anspruch auf eine einfache Altersrente auf das zurückgelegte 63. Altersjahr und sieben Jahre später, mit der 6. Revision, auf das 62. Altersjahr herabgesetzt.

Nun gibt es Frauenkreise, die diese Regelung vom Standpunkt der absoluten Gleichberechtigung aus glauben bekämpfen zu müssen. Bedenkt man aber, dass die längere durchschnittliche Lebenserwartung der Frau keineswegs gleichbedeutend ist mit einer längeren beruflichen Aktivitätsphase (ein Mann um die 60 gilt landläufig als «im besten Alter», eine Frau wohl kaum...), so wird man da in guten Treuen anderer Meinung sein und sich daran erinnern dürfen, dass rechtliche Gleichheit die Rücksicht auf naturbedingte Unterschiede nicht nur zulässt, sondern geradezu voraussetzt.

Die Stellung der verheirateten Frau wirft vielfältigere Probleme auf

Von der Art, wie man sie löst,wird auch jene der verwitweten und der geschiedenen Frau mit beeinflusst. Grosse Bedeutung kommt dabei – das sei hier nur angetönt – auch der Regelung der Waisenrenten zu.

Möchten Sie diplomierte

Krankenschwester

werden?

Denken Sie daran, sich als

Pflegerin

für Chronischkranke und Betagte = Krankenpflegerin FA SRK ausbilden zu lassen?

Das Diakonissenhaus Bern mit dem Salemspital vermittelt Ihnen an seinen anerkannten Schulen und auf seinen Arbeitsgebieten eine gute Ausbildung.

Beginn der Kurse:
April und Oktober

Als **Schwesternhilfe** erhalten Sie Einblick in die Pflegeberufe und leisten zugleich einen wertvollen Dienst.

Nähere Auskunft erhalten Sie durch das

Diakonissenhaus Bern

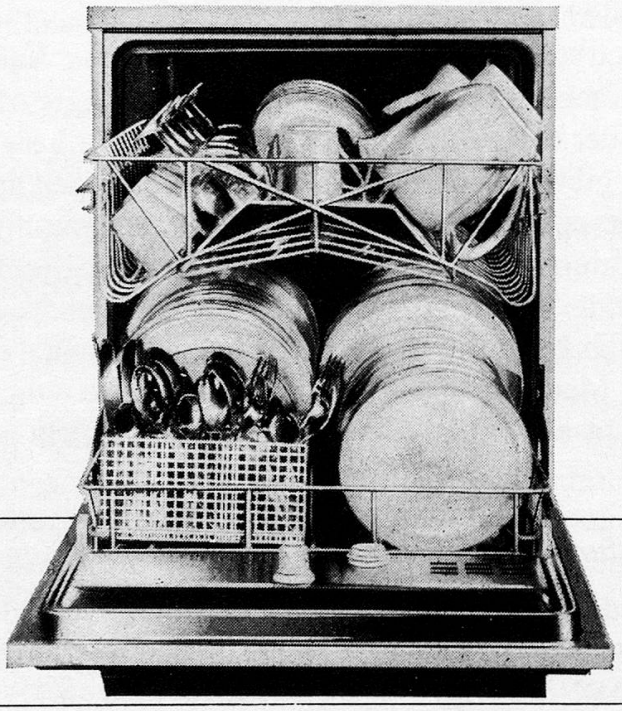
Schänzlistrasse 43, 3013 Bern, Telefon 031 42 00 04

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste Hilfe für jede Hausfrau

* Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
* und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
* Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
* und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
* Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
* Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwüstlichem Kunstharz Fr. 2380.-.

Bei der Schaffung der AHV ging man vom Familienrecht aus, wie es in unserem Zivilgesetzbuch geregelt ist. Dabei stand die Unterhaltspflicht des Ehemanns im Vordergrund. So wurde die nichterwerbstätige Ehefrau von der Beitragspflicht befreit, erhielt aber auch keinen Anspruch auf eine eigene Rente. Beiträge, welche sie, bei Berufstätigkeit vor oder während der Ehe, entrichtet hat, werden zur Berechnung der Ehepaarsaltersrenten herangezogen, die rechtlich dem Manne zusteht und 160% der einfachen Altersrente beträgt.

Diese Lösung bewährt sich im «Normalfall», wo die Frau keine oder nur unwesentliche eigene Beiträge entrichtet hat. Es gibt aber immer mehr Abweichungen von diesem «Normalfall»: Die Zahl der berufstätigen Ehefrauen wächst, und immer häufiger werden die Fälle, in denen die Ehepaarsrente kleiner ist, als zwei gesondert berechnete Altersrenten es wären. Kommt vielleicht noch dazu, dass der Ehemann die Altersrente als «persönliches Sackgeld» betrachtet, so wird die Frau es besonders empfinden, keinen Anspruch auf eine eigene Rente zu haben. Zwar kann sie, wenn der Ehemann nicht für sie sorgt oder wenn die Eheleute getrennt leben, die Auszahlung der halben Ehepaarsrente beanspruchen; sie muss dafür aber einen begründeten Antrag stellen.

Erreicht die Ehefrau das Rentenalter (62) vor dem Mann (65), so erhält sie, wenn sie selbst vor oder während der Ehe Beiträge entrichtet hat, eine einfache Altersrente, eventuell eine ausserordentliche Rente. Sobald aber der Mann 65 Jahre alt wird und die Ehepaarsrente beanspruchen kann, fällt die der Frau zukommende Einzelrente wieder dahin. Aus all diesen Gründen sind in den letzten Jahren in Form von parlamentarischen Vorstössen und von Eingaben der Frauenverbände

Begehren auf eine Verselbständigung der beiden Renten von Mann und Frau

gestellt worden. Dafür, wie das geschehen soll, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die Minimalforderung geht dahin, der Ehefrau einen eigenen Rechtsanspruch auf die halbe Ehepaarsrente zuzuerkennen; andere beantragen zwei getrennte Renten in allen jenen Fällen, wo diese höher wären als die Ehepaarsrente. Es ist ferner der Vorschlag gemacht worden, die nichterwerbstätige Ehefrau zur Leistung von Beiträgen heranzuziehen, die ihr dann auch Anspruch auf eine eigene Rente geben würden. Stellt man sich auf den Standpunkt, dass das Haushalten und Kindererziehen eine wirtschaftliche, werteschaffende Tätigkeit, ein Beruf ist, so wird man diesen Vorschlag gar nicht so abwegig finden. Doch stellen sich natürlich sofort Fragen der Berechnungs- und Erhebungsart usw., die nicht ganz einfach zu lösen wären.

Es ist übrigens darauf hinzuweisen, dass schon bei Einführung der AHV Vorschläge bestanden, statt einer Ehepaarsrente zwei einfache Altersrenten vorzusehen. Im ersten, 1931 von den Stimmbürgern verworfenen Entwurf zum AHV-Gesetz war keine Ehepaarsrente vorgesehen, doch wurde eine Beitragspflicht auch für die nichterwerbstätige Ehefrau beantragt. Auch die uns bekannten ausländischen Sozialversicherungen basieren grundsätzlich auf der Individualrente.

Bei allen eventuell zu treffenden Änderungen wird natürlich besondere Rücksicht zu nehmen sein auf die Auswirkungen, die sich daraus für die *Witwe* und für die *geschiedene Frau* ergeben könnten. Die *Witwenrente* ist heute im allgemeinen (Härte-

Drogerie am Kurpark

Willy Marschner, dipl. Drogist

Davos

Sanitätsgeschäft
Chem.-techn.
Produkte
Heilkräuter
Parfümerie

Telefon 3 66 09

Zum Zmorge
Zum Zmittag
Zum Zvieri
Zum Znacht

immer nur ins

Café Monsch Davos

GESUNDER SCHLAF

roviva
MATRATZEN

Qualität
Vertrauen

Seit mehr als 220 Jahren im Dienste für ein gesundes Bett!

Bezugsquellennachweis durch:

ROTH & CIE., 4705 Wangen a. d. A.

Matratzen- und Polstermaterialfabrik

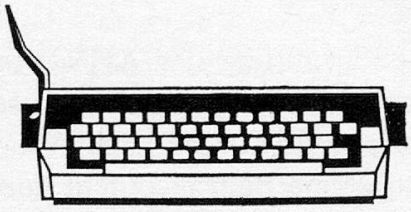
Gegründet 1748

Profitieren Sie von unserer Beratung in allen Bankfragen

Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 22 45 11

Agentur Steinhölzli, gegenüber Brauerei Hess AG, Tel. 53 86 66



swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

fälle gibt es immer) befriedigend geregelt. Wie die verheiratete Frau, ist auch sie – falls nicht berufstätig – von der Beitragszahlung befreit; bei der Berechnung der Witwenrente (und später der einfachen Altersrente) werden neben den Beiträgen des Ehemannes auch allfällige Beiträge der Ehefrau vor der Verwitwung berücksichtigt.

Schwierigere Probleme warf und wirft die Stellung der geschiedenen Frau auf

Ihre Altersrente berechnet sich nur auf der Grundlage ihrer eigenen Beiträge; immerhin werden die Jahre, während welcher sie als nichterwerbstätige Ehefrau keine Beiträge entrichten konnte, als Beitragsjahre angerechnet. Das ist immerhin etwas, denn nicht nur von der Höhe der bezahlten Beiträge, sondern von der Zahl der Beitragsjahre hängt ja die Rentenhöhe wesentlich ab. Stirbt der einstige Ehemann, so wird die geschiedene Frau der Witwe gleichgestellt, wenn der Mann zu Unterhaltsbeiträgen verpflichtet war und wenn die Ehe mindestens 10 Jahre gedauert hatte; ihre Witwenrente darf aber den ihr gerichtlich zugesprochenen Unterhaltsbeitrag nicht überschreiten. Dieses Abstellen auf Unterhaltsbeiträge wirkt für viele stossend, weil damit das Kriterium einer «Schuld» bzw. «Nichtschuld» herangezogen wird, das in einer Sozialversicherung eigentlich nichts zu suchen hat. Die Frauenverbände setzen sich, wie bisher, weiterhin für eine Verbesserung der Lage insbesondere der geschiedenen Frau ein; dabei liegt es auf der Hand, dass manche Probleme mit einem Schlag gelöst werden könnten, wenn das System der Individualrenten eingeführt würde, das allerdings die Lösung der schwierigen Frage der Beitragszahlung oder -anrechnung der nichterwerbstätigen Ehefrau voraussetzen würde.

Vieles musste im Rahmen dieses Aufsatzes ungesagt bleiben; insbesondere ist er kein Nachschlagewerk für all die vielfältigen Einzelfälle. Es ging uns indessen darum, in grossen Linien aufzuzeigen, dass auch in der so segensreichen Einrichtung unserer AHV die sich ändernde Stellung der Frau in der Gesellschaft ihre Auswirkungen zeitigt.

Sylvia Arnold

110 Jahre Frauenverein Altstetten

Am 25. März hat die Sektion des Frauenvereins Altstetten, die dem schweizerischen Dachverband seit 1916 angehört, ihr 110jähriges Bestehen gefeiert. Zwar sind die Altstetter Frauen in einer Zeit, wo das damalige Dorf erst rund tausend Einwohner zählte, schon 1842, unter der Führung der rührigen Pfarrfrau Elisa Spyri-Wild an die Öffentlichkeit getreten, wie die hübsche Festschrift bezeugt, die als Erinnerungsgabe am Jubiläumstag verteilt wurde. Die Frauen nahmen sich in erster Linie der Schulen an. Man gründete in Verbindung mit einer Kleinkinderschule eine sogenannte Töchterarbeitsschule, die aber leider nach acht Jahren wieder einging, weil die Eltern gar nicht oder nur mühsam ihre Geldbeiträge entrichteten. Ein besonderes Kapitel bildete die Wahl der Arbeitsschullehrerinnen, die alle ohne Fachausbildung waren. Man legte grössten Wert auf nützliche Handarbeiten,

Ihren Kindern und sich selbst zuliebe ...

IPATON

zuverlässiges Aufbautonikum bei
Konzentrationsschwäche
Energiemangel
allgemeiner Unruhe

IPATON: Zur körperlichen und geistigen Leistungssteigerung!

Alkohol- und zuckerfrei!
Flasche Fr. 12.60. in Apoth. u. Drog.
Ein Produkt der Pharma-Singer

Die genussreichen Durstlöscher!

Weißenburger

Citro **Orange-Erla** **Grapefruit**

Das gemütliche Haus mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.-
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

müde Beine
Krampfadern
Stauungen
Schwellungen
Beinschmerzen

dann täglich mit Beinwell-Balsam leicht einmassieren.

Grosstube Fr. 9.60

in Apotheken und Drogerien

Haben Sie noch PAVAG-Kehrichtsäcke?

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
RADIX AG, STEINEBRUNN

die Schönarbeiten durften nur zeitweise, sozusagen als Dessert, angefertigt werden. Eine Aufsichtskommission von fünf Frauen sorgte für die Einhaltung der Vorschriften.

Auch der Lohn der Lehrerin gab regelmässig viel zu reden. Entstand ein Defizit in der Schule, so wurde dieses an der Besoldung der Lehrerin abgezogen. Aus diesem Grunde ist auch die Kleinkinderschule 1850 wieder eingegangen. Doch schon 1852 wurde ein Verein zur Hebung der Arbeitsschule gegründet, dem es dann gelang, 1859 die Mädchenarbeitsschule als obligatorisch zu erklären. Und damit war auch die Gründungsstunde des Altstetter Frauenvereins in die Nähe gerückt, denn ab 1860 übernahm dieser die Leitung der neuen Mädchenarbeitsschule. Dieses Jahr war aber noch in mancher Beziehung bedeutungsvoll, denn damals wurde den Alltagsschülern die Fabrikarbeit und gleichzeitig die Kindernachtarbeit verboten. Es fand die erste Christbaumbescherung für die Schülerinnen der Nähschule und für arme Kinder statt, ein Anlass, der sich in schöner Tradition während der vergangenen 110 Jahre erhalten hat. Im Jahr 1866 wurde die Tätigkeit des Frauenvereins sogar von der Schulpflege anerkannt, und wenige Jahre später wurde die Forderung erhoben, dass die Arbeitslehrerin einen Ausbildungskurs absolviert haben müsse. Die Betreuung armer Schülerinnen blieb eines der Hauptanliegen des Frauenvereins. 1880 wurde unter der Ägide des Frauenvereins ein fröbelscher Kindergarten errichtet.

Dann aber kam die Industrialisierung des ausgehenden Jahrhunderts. Immer mehr landwirtschaftliche Betriebe verschwanden, und neue Industriebetriebe liessen sich nieder. Das brachte auch ganz neue Aufgaben. Es erfolgte 1892 die Gründung eines Krankenpflegevereins; zudem wurde für die Heimpflege eine Wärterin angestellt. Der Erste Weltkrieg brachte nochmals neue Aufgaben, und als 1916 die Aufnahme des Frauenvereins Altstetten in den schweizerischen Dachverband erfolgte, koordinierte dieser seine Tätigkeit mit denen anderer Frauenvereine. Es wurden zahlreiche Kurse für hauswirtschaftliche Fächer durchgeführt, zwei Soldatenstuben eingerichtet und Weihnachtsbescherungen für Bedürftige arrangiert. Von 1918 an wurde die Jahresversammlung nun an einem Werktag abgehalten, und schon 1919 trat der Altstetter Frauenverein der anfangs des Krieges gegründeten Zürcher Frauenzentrale bei.

Als 1934 Altstetten in die Stadt Zürich eingemeindet wurde, zählte es 11 000 Einwohner, und heute sind es gar 24 000. Damit änderten sich aber auch die gesamten Verhältnisse. Von nun an wurde das Schulwesen von den Behörden der Stadt Zürich übernommen. Dem Frauenverein fielen neue Aufgaben zu. Es bildeten sich verschiedene Kommissionen: die Nähkommission, eine Säuglingspflege- und Krippenkommission, eine Organisationskommission für die Weihnachtsbescherung, eine Unterhaltungskommission und andere. Für die Weihnachtsbescherung wurde an Nähnachmittagen fleissig gearbeitet, ein Weihnachtsfest und ein Altersfest organisiert, ja sogar eine alkoholfreie Wirtschaft wurde gemeinsam mit der Volkshausgenossenschaft gegründet. Während des Zweiten Weltkrieges kam es zur Gründung einer Krippe, die später vom gesamten Stadtverein übernommen wurde. Es fanden verschiedene Sammlungen dafür statt, und es wurden gar Lehrtöchter zur Ausbildung als Kinderwärterinnen aufgenommen. Als jüngster Zweig des Frauenvereins

ist der Kinderhütedienst entstanden. Aus der Fülle der Aufgaben, die auch während des Zweiten Weltkrieges und seither von den Altstetter Frauen übernommen wurden, hat sich die Erkenntnis herausgearbeitet, dass der Frauenverein Altstetten auch in Zukunft sich in neuen Verantwortlichkeiten und Notzeiten bewähren wird, und nachdem nun die Frau auch gleichberechtigt neben dem Manne in der Gemeinde mitwirken kann, werden die Aufgaben und das Werk des Frauenvereins sich noch ausweiten.

Die Redaktion des «Zentralblattes» wünscht dem Altstetter Frauenverein ein weiteres glückliches und gedeihliches Wirken auch in der nähern und weitern Zukunft!

H.K.

Vom «gebrochenen Herzen»

«Man stirbt nicht an gebrochenem Herzen», sagen wir etwa gerne, wenn wir einen jungen Menschen, der an Liebeskummer leidet, trösten wollen. «Er ist an gebrochenem Herzen gestorben», heisst es andererseits wieder, wenn zum Beispiel ein Mann seiner Gattin rasch im Tode nachgefolgt ist. Was ist nun richtig?

Wie einer Publikation des Basler Bürgerspitals zu entnehmen ist, die sich ihrerseits auf eine englische Untersuchung beruft, sterben tatsächlich Menschen an «gebrochenem Herzen». Zwar nicht auf die Weise, wie landläufig geglaubt wird, dass einfach wegen eines Schocks oder Schreckens das Herz «still» steht, also sozusagen «zerbricht», wohl aber, dass ein schwerer Verlust und ein tiefes Leid die Anfälligkeit für den Herztod vergrössern. Untersuchungen haben gezeigt, dass verwitwete Personen im ersten halben Jahre nach dem Tode ihres Partners eine erhöhte Sterblichkeit aufweisen. Diese unter nahen Verwandten im ersten Jahre nach dem Hinschied eines lieben Menschen ist weit höher als jene einer vergleichbaren kontrollierten Gruppe (4,7 Prozent zu 0,7 Prozent). Am schwersten wiegt der Verlust eines Ehepartners, aber auch der Tod eines Kindes oder Geschwisters kann sich auf die Sterblichkeitsstatistik auswirken. Selbst die Umstände des Todes haben einen Einfluss. Erfolgt der Tod eines nahen Verwandten im Spital, ist die Sterblichkeit von Familienangehörigen doppelt so hoch, als wenn er zu Hause sterben kann. Wird ein Mensch den Seinen durch einen gewaltsamen Tod auf der Strasse oder fern von seinem Zuhause entrissen, ist die Mortalität sogar fünfmal so hoch.

Das alte Sprichwort vom «gebrochenen Herzen» hat durch diese englischen Studien doch noch eine wissenschaftliche Untermauerung erhalten. *R.K.-Schl.*

Mitteilung der Sektion Bern

Am Donnerstag, dem 9. Juli, besuchen wir die Bilderausstellung in Trubschachen (Maler der welschen Schweiz). Abfahrt mit Postauto um 13.30 Uhr ab Postplatte Schanzenpost, Rückkehr um ca. 18.30 Uhr. Anmeldungen sind bis zum 5. Juli zu richten an Frau M. Marti, Junkerngasse 21, 3011 Bern. *Der Vorstand*

Das **Spezialgeschäft** mit über 15jähriger Erfahrung und grosser Auswahl an:

Braut-, Abend- und Cocktailkleidern

Krönlein, Schleiern, Taschen, Handschuhen, Brautschuhen, Stolas und neuesten Brauthüten aus Paris.

Junge **Tageskleider** für die «mollige» Frau bis Grösse 52.

Sozialberufe 10 % Rabatt

Eigenes Atelier
Beth Späni, Bundesplatz 1, Luzern
(3 Minuten vom Bahnhof)
Telefon 041 23 23 05

Beth Späni

LINDENHOF BERN

LINDENHOF BERN

Im Beruf der

Krankenschwester

finden Sie ein weites, verantwortungsvolles und interessantes Wirkungsfeld. Die besonders vielseitige Ausbildung eröffnet Wege zum sachkundigen Helfen und reiche Möglichkeiten der Spezialisierung und der Fortbildung.

In der

Rotkreuz-Schwesternschule Lindenhof Bern

beginnen die dreijährigen Ausbildungskurse anfangs April und Oktober.
Weitere Auskunft und Beratung durch die Oberin, Telefon 031 23 33 31.

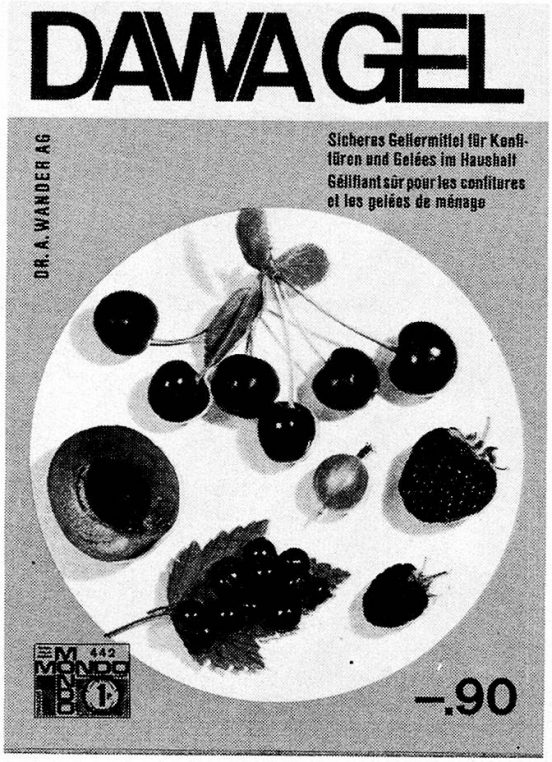
AZ 3084 Wabern

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 B e r n

DAWA GEL

das sichere Geliermittel «nach Mass»
für hausgemachte Konfitüren und Gelées

«Nach Mass» – also auf die Bedürfnisse der einzelnen Fruchtsorten abstimmbar. Nur so lassen sich die besten Resultate erzielen. Beachten Sie die erprobten Rezepte auf dem Beutel und profitieren Sie von den v i e l e n V o r t e i l e n, die DAWA GEL zu bieten hat:



kürzere Kochzeit

sicheres Gelieren

kein Aromaverlust

verlängerte Haltbarkeit

Erhaltung der natürlichen Fruchtfarbe

Mehrausbeute bis zu 25%

Mit MONDO-Punkten für prächtige Bildbände

Eine DAWA-Spezialität der Dr. A. Wander AG Bern